

Wirtschaftsausblick gibt etwas Hoffnung

Auckland, 24. August - Aktuelle Prognosen der neuseeländischen Banken sowie der Zentralbank deuten auf ein geringes Wirtschaftswachstum gegen Ende des Jahres hin. Einig sind sich die Banken darin, dass die Krise noch lange nicht überstanden ist. So werde die Arbeitslosenrate beispielsweise noch bis voraussichtlich Mitte nächsten Jahres weiter ansteigen. Vor einem zu schnellen, jedoch womöglich nicht tragfähigen Aufschwung wird gewarnt.

Die Reserve Bank of New Zealand (RBNZ) hält sich momentan relativ bedeckt. Sie geht davon aus, dass der Aufschwung noch eine Weile auf sich warten lässt, die Wirtschaft schwach und der Ausblick unsicher bleibt. Daher fährt die neuseeländische Zentralbank weiterhin eine investitionsfreundliche Leitzinsstrategie. Der Leitzins soll voraussichtlich bis Ende nächsten Jahres auf dem derzeitigen niedrigen Niveau von 2,5 Prozent belassen oder weiter abgesenkt werden. Die RBNZ führt die unsichere Lage auf die hauptsächlich auf den Handel mit Nahrungsmitteln ausgelegte Exportindustrie zurück. Dieser Sektor konnte beispielsweise von der Erholung der Rohstoffpreise nicht profitieren.

Sowohl Westpac als auch die BNZ gehen von einem leichten Anstieg des GDP zum Ende des Jahres aus, der jedoch aufgrund der steigenden Arbeitslosigkeit und schwacher Exportzahlen so gering ausfallen werde, dass es kein wirklicher Anlass zur Freude sei. Die BNZ rechnet damit, dass es noch bis Ende 2010 dauern wird, bis die Wirtschaft zu vergangenen Höhen zurückfindet. Der Wohnungsbau und steigende öffentliche Ausgaben (sowie zu geringeren Teilen der Privatkonsum und die Exportwirtschaft) könnten maßgeblich zu diesem Aufschwung beitragen. Als positives Zeichen werden die von wichtigen Handelspartnern prognostizierten 2,3 Prozent Wachstum für 2010 gewertet.

Die BNZ rechnet zunächst nicht mit zusätzlichen Arbeitsplätzen. Im Gegenteil geht sie davon aus, dass die Arbeitslosigkeit bis Mitte 2010 ein Hoch von 7,5 Prozent erreichen wird. Beängstigend sei vor allem der schnelle Anstieg der Arbeitslosigkeit (zuletzt vergleichbar mit 1991), welcher sich wiederum negativ auf die Geschäftssituation auswirke.

Eine Unternehmensbefragung der National Bank zeigt erfreulicherweise, dass die Unternehmen trotz allem wieder positiver in die Zukunft schauen. 19 Prozent erwarten eine Verbesserung der allgemeinen Geschäftssituation (13 Prozent mehr als nur ein Quartal zuvor und die höchste Rate seit 2002 überhaupt). Hingegen erwarten immer noch nur 13 Prozent fürs nächste Jahr positive Auswirkungen aufs eigene Geschäft, was noch weit hinter dem historischen Durchschnitt von 25 Prozent zurückliegt. Bedenklich stimmt in diesem Zusammenhang, dass vor allem in den Bereichen der Produktion und der Landwirtschaft keine Verbesserungen erwartet werden. Die Umfrage zeigt, dass die Erwartungen in Bezug auf Investitionen, Beschäftigung und Gewinne immer noch schlecht aussehen, wenn auch etwas besser als zuvor; 7 Prozent der Unternehmen wollen Arbeitsplätze abbauen.

Die BNZ merkt jedoch an, dass aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit, der freien Kapazitäten im Gewerbe und des starken neuseeländischen Dollars zumindest nicht mit einer Inflation (sondern eher noch einer Deflation) zu rechnen sei, weshalb die Leitzins-Strategie der RBNZ absolut richtig sei.

Besonders beunruhigend erscheint der BNZ das hohe Leistungsbilanzdefizit Neuseelands, auch wenn dieses bis zum Ende des Jahres wieder auf 5,7 Prozent sinken wird (der Tiefpunkt dieses Zyklus'). Die steigende internationale Verschuldung sei eine Bedrohung sowohl für den neuseeländischen Dollar als auch für die Zinssätze und ein nachhaltiges Wachstum. Die National Bank hält die hohe Verschuldung Neuseelands ebenfalls für ein großes Hindernis für einen anhaltenden Aufschwung.

Ein weiteres Problem könnte laut BNZ das geschätzte Steuerdefizit von über 5 Prozent darstellen, welches dem 15 Jahre lang andauernden Überschusshaushalt ein Ende bereiten wird. Eine Ausweitung der Steuerbasis ist von daher in nächster Zeit nicht unwahrscheinlich.

Westpac geht in seiner Analyse noch etwas weiter als die anderen Banken: die rasch steigende positive Migrationsrate, die Neuseeland derzeit zu verzeichnen hat, könnte ein Weg aus der Wirtschaftsflaute sein. In den momentanen Krisenzeiten entschließen sich mehr Kiwis als zuvor, wieder in die Heimat zurückzukehren (vor allem aus Australien und Großbritannien), während weniger die Koffer packen und das Land verlassen. Dieser Trend, der voraussichtlich noch einige Zeit anhalten wird, sei äußerst vorteilhaft für das Baugewerbe, die Miet- und Hauspreise. So geht Westpac davon aus, dass durch die positive Migrationsrate zumindest ein weiterer Verfall der Hauspreise verhindert werden könne. Darüberhinaus sei eine höhere Bevölkerungszahl gerade bei dem sehr zögerlichen Konsumwachstum für den Einzelhandel von Vorteil. Insgesamt könne davon ausgegangen werden, dass die mit der Migration verbundene höhere Nachfrage das gestiegene Arbeitsangebot überwiegen wird. Die steigende Migrationsrate würde dann die Arbeitslosigkeit reduzieren. Dies ändert allerdings nichts an der Westpac-Prognose, dass die Arbeitslosigkeit bis Ende des Jahres auf 7 Prozent ansteigen könnte, da die Unternehmen mit ihrer Rentabilität kämpfend nicht in der Stimmung für Investitionen oder Einstellungen seien.

Die positiven Anzeichen könnten laut Westpac außerdem auch durch zwei negative Effekte überschattet werden: den Schweinegrippevirus H1N1 und eine drohende Dürre. Der Schweinegrippevirus könnte bei weiterer Ausbreitung unter Umständen stark negative Auswirkungen auf die Arbeitskraft und somit die Produktivität haben. Die Dürre hingegen, die mit dem vorhergesagten El Niño Sommer kommen würde, hätte in erster Linie Auswirkungen auf Neuseelands Milch- und Fleischproduktion, zwei der wichtigsten Exportsektoren.

Im Bezug auf den Wechselkurs sei laut Westpac momentan eher von einer leichten Überbewertung auszugehen. Wie die BNZ geht Westpac davon aus, dass der neuseeländische Dollar langfristig weiter an Stärke gewinnen wird. Ob er dabei wie von der BNZ vorhergesagt durch geringere unberechenbare Schwankungen unterbrochen wird oder stärker schwächeln wird, bevor er zu einem tragfähigeren Wachstum ansetzt, scheint noch ungewiss zu sein.

©By Katharina Meidert